

Zu Ostern in Jerusalem



**Ostergrüße 2020
für die Kinder der Region Ortrand**

Zu Ostern in Jerusalem

Guten Tag! Ich bin Anna. Ich war dabei, als das mit Jesus passiert ist. Und später habe ich das anderen erzählt, damit sie es aufschreiben konnten, die Geschichte von der Kreuzigung Jesu und vom Osterwunder.

Aber fangen wir von vorne an.

Als Jesus damals nach Jerusalem kam, ahnte er schon, dass dies ein schwerer Weg wird. Kurz vor Jerusalem, in Bethanien, hat er noch mal Halt gemacht. Die Leute haben ihn eingeladen. Das war besonders: Jesus, der Rabbi, in ihrem Dorf, ja in ihrem Haus. Welch eine Ehre! Die Hausfrau hat ein Festmahl zubereitet und dann saßen sie alle beim Abendessen.



Ganz unerwartet kam eine Frau herein. Sie wohnte im Dorf und alle wussten, dass sie arm war. Um Geld zu verdienen, tat sie manchmal Sachen, die die anderen gar nicht gut fanden. Sie hatte ein Fläschchen in der Hand. Das war sehr kostbar. Darin war Duftöl. Das hatte sie sich für schlechte Tage aufgespart. Nun brachte sie es mit, ging auf Jesus zu und stellte sich neben ihn. Ich brauchte gar nicht Gedanken lesen können. Die Leute haben nichts Gutes über die Frau gedacht. Jesus sah sie – wie das so seine Art war – offen und freundlich an. Sie brach den Kopf ihres Fläschchens ab. Der ganze Raum füllte sich mit einem wunderschönen Duft, so als würden alle Frühlingsblumen um die Wette duften. Und sie schüttete den Inhalt des Fläschchen über Jesu Kopf. Er lächelte. Die anderen haben sich aufgeregt. „So eine Verschwendung! Das hätte man doch verkaufen und das Geld den Armen geben können!“ Jesus hat die Frau verteidigt: „Wisst ihr, Arme habt ihr immer, mich habt ihr nicht mehr lange. Sie hat mir all ihre Liebe geschenkt. Daran sollt ihr euch erinnern.“

Ich war ganz schön erschrocken. Da hat Jesus von seinem Tod gesprochen. Was sollte das nur in Jerusalem werden!





Und dann ist Jesus nach Jerusalem eingezogen und hat sie gleich mal alle provoziert. Nicht zu Fuß, auch nicht auf einem Pferd wie die römischen Soldaten. Nein, Jesus ist auf einem Esel nach Jerusalem gekommen, so wie König David. Und die Leute haben ihm zugejubelt: Jetzt kommt der neue König! Jetzt kommt der, der die Römer aus dem Land schmeißt. „Hosianna!“ haben sie gerufen und Palmzweige und ihre Kleider auf die Straße gelegt. Und die Mächtigen haben sich natürlich geärgert. Sie haben Angst bekommen,

die Leute könnten tatsächlich einen Aufstand wagen und ihnen ihre Macht wegnehmen. Da haben sie beschlossen, dass Jesus sterben muss. Sie haben sich zusammengetan und überlegt, wie sie ihn umbringen können. Ganz schnell hatten sie einen Plan. Einer der Freunde von Jesus würde ihn sicher verraten. Sie haben ihm dafür viel Geld geboten. Dreißig Silberstücke. Judas hat das Geld genommen und getan, was sie wollten.

Dann kam der letzte Abend. Jesus hat sie alle um sich versammelt: die zwölf Jünger, die ihm besonders wichtig waren, und auch all die anderen, die er lieb hatte und die mit ihm durch das Land gezogen waren. Sie haben miteinander zu Abend gegessen.



Beim Abendbrot hat Jesus das Brot genommen, hat Gott dafür gedankt, es in kleine Stücke gebrochen und unter ihnen aufgeteilt. „So wie ich euch allen das Brot gebe, so gebe ich mich für euch. Ich sterbe und ihr werdet leben.“ Und dann hat er den Kelch mit dem Wein genommen und gesagt: „Trinkt alle daraus. Gott schließt mit euch einen Bund. Er nimmt euch als seine Kinder an. Das müsst ihr euch nicht verdienen. Gott schenkt euch das! So sehr liebt er euch!“ Ich hatte da eine Gänsehaut. Jesus stirbt, damit wir leben. Das ist ein großes Geschenk!



Und dann nahm das Unheil seinen Lauf. Judas hat Jesus verraten und die Soldaten nahmen ihn fest. Die mächtigen Leute aus Jerusalem haben ihn zu Pilatus geschleppt. Der war damals der oberste Römer in Jerusalem. „Jesus ist ein Verbrecher!“ haben sie zu ihm gesagt. Geglaubt hat Pilatus es nicht. Eigentlich war es

ihm egal. Also hat er ihn verurteilt. Es starben so viele in diesen Tagen. Pilatus wollte Jesus eigentlich frei lassen und hat die Menschenmenge noch mal gefragt. Und die, die „Hosianna!“ gerufen haben, als Jesus nach Jerusalem kam, riefen dann „Kreuzige ihn!“ Sie wollten sich nicht mit den Mächtigen anlegen. Die haben Jesus ganz schön übel mitgespielt.

Petrus, der beste Freund von Jesus, stand während der Verhandlung im Hof des Palastes, in dem Pilatus wohnte. Die Leute haben ihn angesehen: „Dich kennen wir nicht! Gehörst Du auch zu dem da, dem Angeklagten!“ Da bekam Petrus es mit der Angst zu tun. „Nein, nein, den kenne ich nicht!“ Dreimal haben sie



gefragt, dreimal hat er „Nein!“ gesagt. Dann krächte der Hahn und Petrus hat sich erinnert: Jesus hatte ihm das vorausgesagt. „Du wirst sagen, dass du mich nicht kennst, bevor der Hahn krächzt.“ Da hat Petrus geweint und sich zu Jesus umgedreht. Über die Menge hinweg hat er ihn angesehen. In Jesu Blick lag tiefe Traurigkeit. Jesus hat das gewusst: auch seine besten Freunde würden ihn verraten. In seinem Blick lag auch Verständnis, so als würde er sagen: „Ich kenne dich doch, Petrus! Ich habe Dich trotzdem lieb! Du bist mein Freund!“ Später hat Petrus das erzählt, auch von Jesu liebevollem Blick: Gott vergibt uns, wenn wir Fehler machen.

Pilatus hat seine Soldaten gerufen. Die haben Jesus mitgenommen, ihn mit Stöcken geschlagen und mit Füßen getreten. Und zum Schluss haben sie aus ganz scharfen Dornen einen Kranz gebunden und ihn Jesus auf den Kopf gesetzt. Sie haben ihn ausgelacht: „Wolltest du nicht der König der Juden sein? Hier ist deine Krone!“ Jesus hat das alles ertragen und gar nichts gesagt.



Danach haben sie Jesus gekreuzigt. Das schwere Kreuz musste er selbst durch Jerusalem zum Hinrichtungsberg tragen. Sie haben sie darauf gelegt, ihm Nägel durch die Hände und die Füße geschlagen und das Kreuz aufgerichtet. Mit Jesus wurden noch zwei andere Menschen gekreuzigt. Sein Kreuz war das in der Mitte.

Es hat mehrere Stunden gedauert, bis Jesus gestorben ist. Und als er starb, wurde der Himmel ganz dunkel und er hat geschrien.

Ein römischer Hauptmann hat zugesehen, wie Jesus gestorben ist. Er war nachdenklich und traurig und hat gesagt: „Dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn!“

Daran haben sich später die Frauen erinnert, die in der Nähe vom Kreuz standen. Es hat sich nämlich keiner von den Freunden Jesu getraut, mit zur Kreuzigung zu gehen. Sie hatten Angst, dass sie auch verhaftet und getötet werden könnten. Aber die Frauen, Jesu Freundinnen, die sind mit da gewesen und haben das alles gesehen und später erzählt, was bei Jesu Tod passiert ist. Helfen konnten sie ihm nicht, aber wenigstens für ihn da sein. Sie haben auch gesehen, wie einer von den römischen Soldaten seinen Speer genommen und Jesus in die Seite gestoßen hat. So hat er festgestellt, dass Jesus wirklich tot war.



Noch an dem Abend haben Freunde Jesus vom Kreuz abgenommen und ihn ganz eilig in eine Felsenhöhle gebracht. Der nächste Tag war nämlich ein Sabbat. Da hätte der tote Jesus zwei Tage am Kreuz hängen müssen. Vor die Felsenhöhle haben sie einen großen Stein gerollt. So waren sie sicher, dass niemand dem Leichnam von Jesus etwas Böses tun konnte.

Und die Frauen? Die haben von Ferne zugesehen und sich genau gemerkt, wo die Freunde Jesus hingelegt hatten. Sie haben sich vorgenommen, am Tag nach dem Sabbat zum Grab zu gehen und sich wenigstens noch mal in Ruhe um den Körper von Jesus zu kümmern, ihn mit duftenden Salben einzureiben und ihn sorgsam in Leinentücher einzuwickeln. So schnell, wie die Freunde es gemacht hatten, war das nicht gut.



Am übernächsten Tag also, haben die Frauen ganz früh am Morgen ihren Korb gepackt und sich auf den Weg zu Grab gemacht. Es war ein Stück zu laufen. Als sie am Grab ankamen, ging gerade die Sonne auf. „Wer soll uns denn den schweren Stein vom Grab wegrollen?“ fragte die eine. „Oh, daran haben wir gar nicht gedacht!“ sagte die zweite. Da mischte sich Maria ein, die sie auch Magdalena nennen. „Seht mal, der Stein ist weg!“ Jetzt waren die Frauen ganz erschrocken! Ob irgendwer den Leichnam von Jesus gestohlen hatte?



Das Grab war hell erleuchtet und man konnte sehen, dass die Tücher, in die sie Jesus eingewickelt hatten, auf dem Boden lagen. Da war kein Jesus. Aber vor dem Grab stand eine Gestalt, hell, durchscheinend, als würde das Licht von ihm ausgehen. Und als er sprach, klang seine Stimme wie das Singen eines Vogels und wie eine gluckernde Quelle: „Ihr sucht Jesus? Hier ist er nicht! Er ist auferstanden!

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Wie sollten sie das nun verstehen? Auferstanden? Jesus war doch tot! Das haben sie selbst gesehen. Der Engel schickte sie zu den anderen Freundinnen und Freunden von Jesus. „Geht, sagt ihnen, dass Jesus zu ihnen kommen wird!“

So wirklich geglaubt haben die Frauen das nicht. „Besser, wir sagen niemand etwas davon.“ sagten sie. „Die halten uns noch für verrückt.“ Zwei von ihnen gingen zurück zu den anderen. Nur Maria Magdalena blieb noch am Grab. Sie weinte. Sie hatte doch Jesus wenigstens noch einmal berühren wollen und seinen Leichnam mit duftendem Öl einreiben. Sie setzte sich neben das Grab. Vor lauter Tränen sah sie nichts mehr.

Da kam einer zu ihr. „Frau, warum weinst du?“ Sie dachte, es sei der



Gärtner. „Hast du den Leichnam weggenommen?“ Da lächelte der andere und sprach sie an: „Maria!“ So sprach nur einer ihren Namen aus. Marias Herz machte Freudensprünge. Kann das sein? Sie sah ihn an. Es war wirklich Jesus! „Rabbuni! – Mein Lehrer!“ Sie stürzte auf ihn zu, wollte ihn umarmen. Doch er wich zurück. „Berühren kannst du mich nicht, Maria! Ich bin auf dem Weg zu Gott, zu deinem und meinem Vater.“ Dann war er verschwunden. Maria ist ganz schnell zurück zu den anderen Freundinnen und Freunden gelaufen und hat ihnen von ihrem Erlebnis erzählt. So wirklich glauben konnten sie ihr das nicht. Auch ihnen ist Jesus später begegnet.

Eine von diesen Geschichten, wie Jesus dann den Menschen begegnet ist, will ich euch erzählen. Sie ist Kleopas und seiner Frau auf dem Weg nachhause, nach Emmaus, geschehen. Jesus hat sie begleitet. Als die beiden losgegangen sind, waren sie traurig. Jesus ist tot. Und was die Frauen da erzählt haben. Kann man das glauben?

Da kam auf dem Weg einer zu ihnen, fragte nach, warum sie so traurig sind, sprach mit ihnen, erklärte, dass das alles schon so in der Bibel vorausgesagt worden war. Er machte ihnen Mut und Hoffnung. Das tat richtig gut. Als sie fast in Emmaus angekommen waren, sagte

die Frau: „Herr, bleib doch bei uns. Es ist gleich Abend.“ Der Fremde – sie wussten immer noch nicht, dass es Jesus war – sagte „Ja!“ Also hat sie Abendbrot gemacht und sie haben sich alle drei an den Tisch gesetzt. Der Gast nahm das Brot, sagte Gott ein Dankgebet und teilte es unter ihnen auf. Die vertraute Geste, die bekannten Worte. Jetzt erkannten sie ihn: Jesus war mit ihnen gegangen. Wie wunderbar!

Und als sie ihn erkannt hatten, war er plötzlich nicht mehr da.



Und so ist Jesus seinen Freundinnen und Freunden noch viele Male begegnet, bevor er zu Gott in den Himmel gegangen ist.



Anna

Ich hoffe nun, dass sie Euch gefallen hat, meine Geschichte von Ostern in Jerusalem.

Euch wünsche ich: Frohe Ostern!

*Der Herr ist auferstanden!
Er ist wahrhaftig auferstanden!
Halleluja!*

So grüßen sich übrigens Christenleute seit zweitausend Jahren zum Osterfest.

Eure

Evangelische Kirchengemeinden Großmehlen, Kroppen, Ortrand

Evangelische Pfarrämter

Pfarrerin Angelika Scholte-Reh

035755 306 oder 0179 3217775

Die Datei für dieses Heftchen zum Ausdrucken mit besseren Bildern findet Ihr auch auf unserer Homepage:

https://cdn.website-editor.net/8be2f7fff3c34d9fb2519e579b3b3ea5/files/uploaded/Osterbrief_Kinder.pdf

